

## Das Konzept der Makroregionen in der Europäischen Union:

# Neues Modell für die regionale Zusammenarbeit

**Mit dem Konzept der Makroregionen verfolgt die Europäische Union das Ziel, die Wettbewerbsfähigkeit einer Region zu steigern, indem vorhandene Strukturen und Ressourcen in der Region durch ein koordiniertes Vorgehen besser genutzt werden. Bekannte Beispiele für den Aufbau von EU-Makroregionen sind der Ostseeraum und der Donaauraum.**

Ein Beitrag von  
Walter Leitermann

In der Europäischen Union etabliert sich langsam aber sicher ein neues politisches Konzept. Unter dem Begriff „Makroregion“ fängt man an, großräumig zu denken. Die klassischen Dimensionen der europäischen Regionalpolitik werden gesprengt. Der neue Regionenbegriff ist transnational, überschreitet aber nicht zwangsläufig die Außengrenzen der EU. Makroregionen definieren sich auch nicht vorrangig über Verwaltungsgrenzen sondern über Themenzusammenhänge. Die Makroregion bewegt sich in diesem Verständnis zwischen dem „Europa der Regionen“ bisheriger Prägung und der europäischen Nachbarschaftspolitik. Die Europäische Kommission definiert Makroregionen als „Gebiet, das mehrere Verwaltungsregionen umfasst, aber genügend gemeinsame Themen aufweist, um ein einheitliches strategisches Konzept zu rechtfertigen.“ Gemäß dieser Strategie hat die EU bisher zwei Konzepte für EU-Makroregionen beschlossen: die Ostseestrategie im Oktober 2009 und die Donaustrategie in diesem Jahr.

Während die Europäische Kommission sich bislang auf zwei Makroregionen konzentriert, hat die Idee in anderen Bereichen schon begeisterte Anhänger gefunden. Im Ausschuss der Regionen (AdR) haben sich bereits mehrere so genannte „Interregionale Gruppen“ (IG's) zusammengefunden, die nach dem Prinzip der Makroregion themenorientiert in regionenübergreifenden Zusammenhängen agieren. Neben der Gruppe „Nordsee-Ärmelkanal“ (siehe Seite xx) bildeten sich in den letzten Jahren weitere Interregionale Gruppen wie die IG Wein, die IG Saar-Lor-Lux, die IG Mittelmeer oder die IG Automotive Crisis. Letztere wurde 2009

im Zuge der Krise in der Automobilindustrie gegründet und ist insofern interessant, als sie den Gebietszusammenhang der beteiligten Regionen ganz verlässt und sich nur noch am Thema als Qualifikationskriterium für die Mitgliedschaft orientiert.

Aber auch außerhalb des AdR wird schon kräftig über weitere Makroregionen in der EU nachgedacht. Zur Debatte steht eine Makroregion im adriatisch-ionischen Meer und mit „Atlantic Arc“ eine Makroregion in den Küstenregionen des atlantischen Bogens von Schottland bis Spanien.

Bisher sollen für die Makroregionen keine zusätzlichen finanziellen Mittel aufgebracht werden sollen, sondern vielmehr die vorhandenen Ressourcen genutzt werden. Dies bedeutet, dass die ohnehin aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) und dem Kohäsionsfonds für die Mitgliedstaaten und Regionen zur Verfügung stehenden Mittel eingesetzt werden. Dies betrifft zunächst die laufende Planungsperiode bis Ende 2013. Für die Zeit ab 2014 werden die Karten neu gemischt und es kann nicht ausgeschlossen werden, dass dann auch ein Etatposten für die makroregionale Politik eingeführt oder die gesamte Systematik der EU-Förderregionen neu gedacht und damit auch nach makroregionalen Gesichtspunkten ausgerichtet wird. Mit dem durch den Vertrag von Lissabon neu aufgenommen Ziel der Förderung des territorialen Zusammenhalts ließe sich auf jeden Fall ein politisches Argument finden, um Fördermittel umzuschichten. Damit könnte die Diskussion um die zukünftige Kohäsionspolitik unversehens noch eine weitere konfliktträchtige Facette bekommen. ■

### Zum Autor:

**Walter Leitermann** ist stellvertretender Generalsekretär der Deutschen Sektion des Rates der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE).